

Mens sana – nicht nur in der Mensa

Das Projekt „Healthy Campus“ propagiert einen gesunden Lebensstil

Zwei von fünf Studierenden klagen nach einer aktuellen Untersuchung der Universität Göttingen regelmäßig über Kopf-, Rücken- oder Nackenschmerzen, schlafen schlecht, sind nervös oder unausgeglichen. Wissenschaftler attestieren ihnen „ungünstige Lebensstilmerkmale“, die zu verschiedenen Beschwerden und Erkrankungen führen können. In Bonn soll sich der Gesundheitszustand der Studierendenschaft nun deutlich verbessern. Denn zum Wintersemester 2011/2012 hat das Rektorat die Teilnahme an einem Forschungsprojekt beschlossen, das Bonner Studierende für einen gesundheitsorientierten Lebensstil begeistern und ihr Gesundheitsverhalten langfristig zum Besseren verändern soll.

„Ein gesunder Lebensstil mit regelmäßiger Bewegung und gesunder Ernährung ist unbestritten die zentrale Voraussetzung für körperliche und geistige Gesundheit von der Kindheit bis ins hohe Alter“, sagt Professor Dr. Hans-Georg Predel, Leiter des Instituts für Kreislaufforschung und Sportmedizin der Deutschen Sporthoch-

schule in Köln. Körperliche Aktivität und Sport seien mehr als „nur“ sinnvolle Freizeitgestaltung, ist Professor Predel überzeugt: „Die gesundheitliche Funktion des Sports gewinnt auch unter den Aspekten einer verbesserten geistigen Leistungsfähigkeit, Lebensqualität aber auch unter ökonomischen Aspekten immer mehr an Be-

deutung.“ Und das gilt auch – bzw. besonders – für angehende Akademiker!

Trotz dieser Erkenntnisse weist eine Vielzahl von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhebliche Defizite hinsichtlich ihres Ernährungs- aber auch insbesondere ihres Bewegungsverhaltens auf, wie zahlreiche Studien zeigen. Auch viele Studierende bewegen und ernähren sich alles andere als ihrer Gesundheit förderlich wäre. „Studenten weisen nicht nur ungünstige Lebensstilmerkmale auf, sondern leiden unter verschiedenen lebensstilbedingten Beschwerden und Erkrankungen“, erklärt Professor Predel. Er hat deshalb ein Konzept entwickelt, um die Gesundheitskompetenz von Studie-

▼ Die Uni-Ruderer beim NRW-Drachenbootcup. Der Bonner Hochschulsport bietet über 95 verschiedene Sportarten: www.sport.uni-bonn.de

Foto: Dr. Richard Jansen



renden zu steigern. Langfristiges Ziel ist es, eine effektive und nach Möglichkeit lebenslange Umsetzung eines gesundheitsorientierten Lebensstiles zu erreichen, sagt Professor Predel: „Wir wollen die Studierenden dazu bringen, ihre Verantwortung für die eigene Gesundheit zu erkennen und zu übernehmen. Absolventen der Uni Bonn sollen quasi auch Master in Sachen persönlicher Gesundheit sein.“

Das Gesundheitsprojekt „Healthy Campus“ hat Anfang Oktober mit Online-Befragungen der Erstsemester begonnen. In dem Vorhaben, das mit ausdrücklicher Unterstützung des Rektorats der Universität Bonn startet, arbeiten Mediziner, Sportwissenschaftler, Ernährungsfachleute, Psychologen und andere Experten zusammen. Geplant ist die Optimierung und vielleicht auch die Erweiterung des vorhandenen Angebotspektrums hinsichtlich körperlicher bzw. sportlicher Aktivitäten und einer gesunden Ernährung in Verbindung mit

entsprechenden Informations- und Motivationskampagnen. Die bewirkten Veränderungen im Lebensstil und deren Konsequenzen sollen begleitend wissenschaftlich untersucht werden. Healthy Campus wird zunächst bis 2015 laufen.

Nicht zuletzt soll „Healthy Campus“ die Universität profilieren und ihr eine „Leuchtturmfunktion“ hinsichtlich der Vermittlung individueller Gesundheitskompetenz erarbeiten. Professor Predel ist überzeugt: „Positive Ergebnisse wären nicht nur für die Universität, sondern auch für die Stadt Bonn von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn eine Steigerung der Lebensqualität steigert auch das ‚soziale Kapital‘ des Standorts.“

ARC/FORSCH



Foto: creativ collection



Mitten drin: die Universität beim Deutschlandfest



Foto: Volker Lannert / Uni Bonn

„Bonn ist immer noch gefühlte Hauptstadt der Herzen“ posteten die „Uni Bonn Erstis 2011/12“ in Facebook zum Deutschlandfest am 3. Oktober. Und sie bescheinigten ihrer Universität gemeinsam mit vielen Externen einen gelungenen Auftritt. Der Hofgarten zwischen Hauptgebäude und Akademischem Kunstmuseum war einer der Hauptveranstaltungsorte. Sowohl im Arkadenhof als auch den angrenzenden Räumlichkeiten gab es Wissenschaft zum Mitmachen, Ausstellungen, Musik, Gastronomie zum Entspannen und eine Debatte im Deutschen Bundestag zwischen Konrad Adenauer und Erich Ollenauer – nachgesprochen von Norbert Blüm und Peer Steinbrück.

Reportage zum Fest
unter: www.uni-bonn.tv



Wissenschaftliches Fehlverhalten

Philosophische Fakultät geht konsequent gegen Plagiate vor

Im Sommer hat die Philosophische Fakultät nach einer gründlichen Untersuchung dem FDP-Politiker Georgios Chatzimarkakis den Dokortitel aberkannt. Die Skandale um Guttenberg und Co. haben der Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis ungeahnte Aufmerksamkeit verschafft. Und sie werfen die Frage auf, wie Plagiatoren in Zukunft besser abgeschreckt und erwischt werden können.

Selten „genießt“ die Philosophische Fakultät der Universität Bonn solche Aufmerksamkeit wie in diesen Tagen. Und die Szene, die sich im Juli im Arkadenhof der Universität abspielte, erinnerte eher an den Auftritt amerikanischer Präsidenten vor der Presse: Eiligen Schrittes durchmaß Dekan Günther Schulz den Arkadenhof und trat an ein dort bereit stehendes Rednerpult. Davor warteten schon etliche Kameras, Mikrofone und Scheinwerfer der Medien auf das Oberhaupt der Philosophischen Fakultät. „Der Fakultätsrat hat das Votum unseres Promotionsausschusses bestätigt, Herrn Chatzimarkakis den Doktorgrad abzuerkennen“, bringt es der Historiker mit knappen Worten auf den Punkt. Die Philosophische Fakultät entzog mit ihrer Mitte Juli getroffenen Entscheidung dem Europa-Abgeordnete-

ten den Dokortitel und folgte damit der Empfehlung des Promotionsausschusses. Dieser hatte zur Untersuchung der Dissertation eine Arbeitsgruppe eingesetzt, nachdem Georgios Chatzimarkakis selbst die Philosophische Fakultät Anfang Mai 2011 angesichts der im Internetforum VroniPlag geäußerten Plagiatsvorwürfe um Prüfung seiner Doktorarbeit gebeten hatte.

Die Prüfer fanden in der politikwissenschaftlichen Dissertation „Informationeller Globalismus: Kooperationsmodell globaler Ordnungspolitik am Beispiel des Elektronischen Geschäftsverkehrs“ in zahlreichen Fällen aus anderen wissenschaftlichen Arbeiten entlehnte Passagen, die nicht als wörtliche Übernahmen gekennzeichnet waren. Chatzimarkakis hatte Texte anderer Au-

toren in seine Doktorarbeit eingefügt, deren Anfang und Ende jedoch nicht z.B. durch Anführungszeichen gekennzeichnet. Lediglich am Ende der Passagen nannte er in einer Fußnote die Belegstelle. Das reicht jedoch nicht aus und verletzt die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens. „Eine solche Praxis vermittelt den Eindruck“, erläuterte Dekan Schulz, „dass hier Herr Chatzimarkakis spricht, während in Wirklichkeit Texte anderer Autoren reproduziert werden.“ Die eingesetzte Arbeitsgruppe hatte außerdem herausgefunden, dass mehr als die Hälfte des Textes der Chatzimarkakis-Dissertation aus fremden Federn stammt; so etwas genüge nicht den Anforderungen an eine Doktorarbeit, die ja eine selbständig erarbeitete wissenschaftliche Leistung sein müsse. „Wir haben uns nicht leichtgetan mit der Entscheidung“, schließt Dekan Schulz sein Statement mit Blick auf die „Fallhöhe“ des Betreffenden. Dann fügt er an: „Aber wir denken, wir sind es der wissenschaftlichen Redlichkeit schuldig und der Einhaltung guter wissenschaftlicher Regeln.“

Nach dem Abschluss des „Falls Chatzimakakis“ bekam der Promotionsausschuss der Philosophischen Fakultät erneut einen Plagiatsvorwurf zur Befassung. Ebenfalls aufgrund der VroniPlag-Recherchen soll er klären, ob die Dissertation von Dr. Margarita Mathiopoulos einer erneuten Überprüfung zu unterziehen ist. Die Unternehmerin war in den 80-er Jahren als letztlich nicht durchsetzbare Wunschkandidatin Willy Brandts für das Amt der SPD-Parteisprecherin überregional bundesweit bekannt geworden. Mathiopoulos' politikwissenschaftliche Doktorarbeit war in den 80-er Jahren entstanden und bereits Anfang der 90-er Jahre in die Kritik geraten; eine stichprobenartige Überprüfung hatte damals zwar handwerkliche Mängel offenbart, aber keine so umfangreichen bzw. gewichtigen Verfehlungen, dass dies zur Aberkennung des Dokortitels geführt hätte. Den Anstoß für die erneute Revision hatte VroniPlag gegeben. Die Arbeit soll demnach eine sehr große Zahl an wörtlichen Übernahmen ohne die wissenschaftlich gebotene Kennzeichnung fremden Gedankenguts enthalten. Insofern habe sich eine neue Sachlage ergeben, begründete Dekan Schulz die Wiederaufnahme der Prüfung durch den Promotionsausschuss. Dr. Mathiopoulos werde Gelegenheit erhalten, sich zu den Vorwürfen zu äußern. Abschließen konnte Günther Schulz den Fall in seiner Amtszeit nicht mehr. Er „gehört“ jetzt seinem Nachfolger, dem Romanisten Professor Dr. Paul Geyer, der zum Wintersemester sein Amt angetreten hat. Eine Arbeitsgruppe aus Bonner und Nicht-Bonner Politologen, Historikern und Juristen ist mit der Prüfung befasst. Sobald deren Bericht vorliegt, kann der Promotionsausschuss auf dieser Basis über das weitere Vorgehen entscheiden.

Keine „Schauprozesse“

Auch der neue Dekan der Philosophischen Fakultät Professor Dr. Paul Geyer wird – wie schon bisher – Plagiatsvorwürfen sorgfältig und unvoreingenommen nachgehen und für alle Beteiligten eine faire Verfahrensführung sicherstellen. Was aber ist darüber hinaus die Lehre aus den Plagiatsfällen? Paul Geyer sagt: „Wir haben die Standards für die Betreuung von Doktorarbeiten angehoben und nehmen

damit auch die Betreuer stärker in die Pflicht.“ Bereits im Jahr 2004 hatte die Philosophische Fakultät die Rahmenbedingungen für eine intensivere Kontrolle definiert, als sie ihre Promotionsordnung überarbeitet und die Regeln für die Kontrolle und Betreuung von Dissertationen verschärft hatte. Betreuer und Promovend sind beide für die Qualität einer Dissertation verantwortlich. Problematisch ist, dass die Anzahl der betreuten Dissertationen als Qualitätsmaßstab in der Evaluierung von Professoren herangezogen wird.

Immer schon musste jedoch jeder eingereichten Dissertation eine Erklärung beigefügt werden, dass die Arbeit eigenständig verfasst und alle Übernahmen gekennzeichnet worden seien. Ferner ist vom Betreuer vor der Drucklegung einer Doktorarbeit zu bestätigen, dass Auflagen, die im Promotionsverfahren gemacht wurden, auch tatsächlich ausgeführt worden sind. Ob Software zu Kontrollzwecken eingesetzt werden kann, hängt vom jeweiligen fachlichen Kontext ab. „In den Buchwissenschaften sind vielfach die zitierten Quellen noch nicht digital erfasst. Wenn VroniPlag dann gezielt für einzelne Dissertationen deren Quellen digitalisiert, ergeben sich häufig neue Erkenntnisse, die bei der Fülle wissenschaftlicher Publikationen von einem einzelnen Betreuer schwer übersehbar waren“, sagt der Dekan. Auf Grundlage der aktuellen Erfahrungen will die Philosophische Fakultät nun zusätzliche Vorkehrungen treffen und alle Promovenden künftig dazu verpflichten, ihre Arbeit auch in elektronischer Form

einzureichen. Dies werde die Kontrolle auf Textplagiate erheblich erleichtern. Ferner werde man den Hinweis, dass gerade wörtliche Übernahmen in jedem Einzelfall kenntlich gemacht werden müssen, in der Promotionsordnung noch einmal ausdrücklich hervorheben.

Graduiertenschulen statt Individualpromotion

Absehbar ist jedoch auch schon, dass die Zahl derer kleiner wird, die berufsbegleitend und weitgehend auf sich allein gestellt an ihrer Dissertation arbeiten. Ihr Anteil wird zugunsten von Promotionen in „strukturierten Programmen“ zurückgehen. Ein Beispiel hierfür ist die vor drei Jahren eröffnete Bonn International Graduate School of Oriental and Asian Studies. In enger Vernetzung mit ihren Partnerinstitutionen im In- und Ausland bietet sie Promovierenden eine intensive Betreuung ihrer Dissertationsprojekte und eine breit gefächerte, methodisch anspruchsvolle Ausbildung mit berufsvorbereitenden Elementen, die sie zur Übernahme von Führungsaufgaben in Wissenschaft, Unternehmen, Medien und Politik befähigen soll. Die Graduiertenschule will Arbeitsbedingungen schaffen, die kreatives Denken und innovative Forschung zu historischen, soziologischen und sprachlich-kommunikativen Fragen ermöglichen. Und sie erzeugt ein Klima, in dem wissenschaftliches Fehlverhalten nicht gedeihen kann. Immer mehr Fächer folgen diesem und anderen erfolgreichen Beispielen.

FORSCH

Eröffnung des Akademischen Jahres

Am 18. Oktober findet traditionell die feierliche Eröffnung des Akademischen Jahres in der Aula statt. Nach dem Einzug des Rektors und der Dekane stand der Jahresbericht von Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann auf dem Programm, gefolgt von einer Ansprache des Vorsitzenden des Allgemeinen Studierendenausschusses Jakob Horneber und der Akademischen Rede über Sinn und Schönheit zweckfreier Forschung

von Prof. Dr. Helmut Schwarz, Präsident der Alexander von Humboldt Stiftung und Mitglied des Hochschulrats. Preise gingen an herausragende Nachwuchswissenschaftler – siehe Seite 41.

Fotos gibt es unter:
www.fotos.uni-bonn.de/
 Veranstaltungen;
 einen Podcast unter:
www.uni-bonn.tv



Foto: Volker Lammert / Uni Bonn